

Leidenschaftliche Spurensucher

Freya Rosan und Rolf Masemann von der „Maus“ fühlen sich im Staatsarchiv fast wie zu Hause

VON CHRISTINE GRÄFING

Ostertor. Bis hin zu Karl dem Großen kann wohl keiner die Linie seiner Vorfahren zurückführen. Aber wer sich in die Familiengeschichtsforschung stürzt, kann eine spannende Zeitreise mit persönlicher Geschichte verbinden. Das meinen Rolf Masemann und Freya Rosan. Sie sind beide engagiert bei dem Verein „Die Maus – Gesellschaft für Familienforschung“ und sind dort leidenschaftlich auf der Suche nach Spuren ihrer Ahnen.

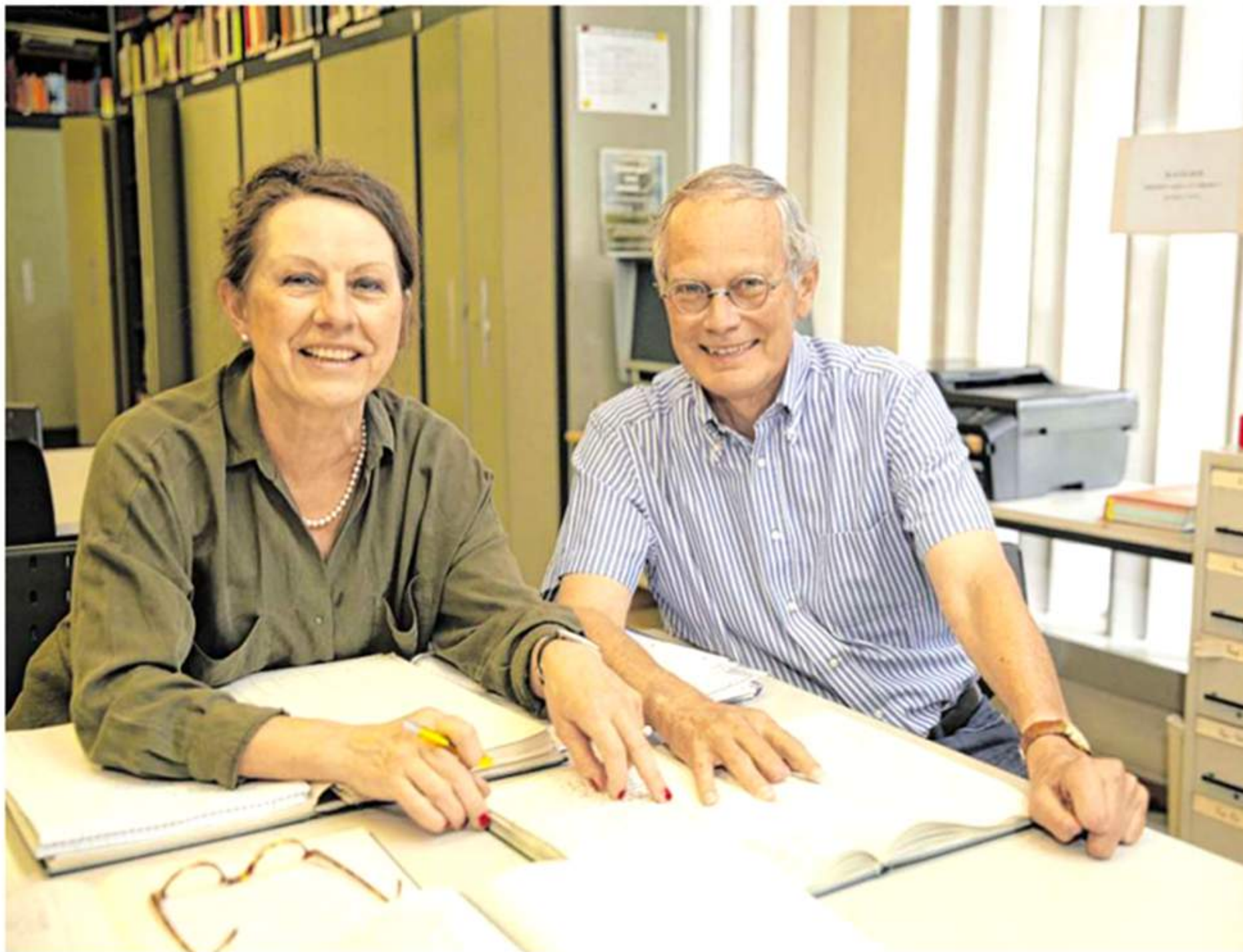
„Wir sind alles Süchtige“, sagt Freya Rosan lachend zu ihrem Familienforschungs-Hobby. Rosan, seit April kommissarische stellvertretende Vorsitzende, und auch der erste Vorsitzende Rolf Masemann schaffen es, ihre Vorfahren bis ins 16. Jahrhundert zu benennen. Während Familienforschung oder Genealogie in Schweden, Frankreich und Großbritannien völlig normal ist, gibt es in Deutschland einen Nachholbedarf. Die Maus indes hat mittlerweile über 1000 Mitglieder, Tendenz weiterhin steigend, denn das Interesse an der eigenen Geschichte ist groß.

Ihren Namen erhielt die Gesellschaft wegen der ersten Treffen im Raum „Mausefalle“ in den Ratsstuben zur Gründungszeit im Jahr 1924. Der Arbeitsraum der Maus, heute verortet im Haus des Staatsarchivs, ist voller dokumentierter Historie. Über 3000 sogenannte „Graue Mappen“, die Sammlungen zu Bremer Familien enthalten, sind dort archiviert. Vor Einführung des Standesamtswesens wurden Geburt, Heirat und jeder Todesfall in Kirchenbüchern registriert.

In den zahlreichen Schränken des Maus-Archivs lagern Zweit- und Abschriften etlicher dieser Kirchenbücher aus Bremen und dem umliegenden Landkreis. Diese Dokumentationen können hier direkt eingesehen werden, Handschuhe sind nicht erforderlich, man darf darin blättern und – „man darf während seiner Suche sogar reden“. Immer wieder passiert es, dass zwei der Familienforscher über den Büchern die Köpfe zusammenstecken, um sich gegenseitig über eine Fundstelle auszutauschen. Die Maus kooperiert mit dem Staatsarchiv und erarbeitet in seinem Auftrag Register. Und die Gesellschaft schätzt die Möglichkeit, Unterlagen aus dem Staatsarchiv zu nutzen.

Späte Einsichten

Manch einer hat erst nach dem Tod eines Angehörigen gemerkt, dass Informationen über die eigene Familie unwiederbringlich verloren gegangen sind. In jungen Jahren hat man andere Interessen, es fehlt die Zeit für langwierige Forschung, und oft gibt es in den Familien auch Tabus – viele Angehörige der Kriegsgeneration sprachen nicht lange Zeit nicht über die Vergangenheit. Je älter man werde, desto mehr beginne man sich für seine Familiengeschichte zu interessieren, ist eine Erfahrung. Im Internet gebe es gute Seiten zum Thema Familienforschung, sagt Rolf Masemann, aber im Netz stehe nur ein Bruchteil an Informationen zur Verfügung: Es gilt deshalb immer, nach Originalquellen zu forschen. „Es ist ein Präzisions-Hobby“, sagt der 70-Jährige, der früher in der senatorischen Behörde tätig gewesen ist, über die Familiengeschichtsforschung. Zwar werde sie von manchen His-



Freya Rosan und Rolf Masemann von der Maus arbeiten im Staatsarchiv ehrenamtlich.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

torikern belächelt, weil diese Experten immer drei unabhängige Quellen benötigten. Für einen Familienforscher aber sei schon eine einzige echte Quelle ein Schatz auf der Suche nach seinen Vorfahren.

Für das Erforschen der eigenen Familiengeschichte ist es ratsam, alle verfügbaren Unterlagen, Stammbücher, Heirats-, Geburts-, und Sterbe-Urkunden zu sichten, und gegebenenfalls zur Sprechstunde bei der Maus mitzubringen. Am Standort im Staatsarchiv stehen umfangreiche Forschungsmittel wie Fachbibliothek, Kirchenbücher, Ortschroniken, familienkundliche Sammelmappen zur Verfügung, um die Spuren seiner Ahnen zu verfolgen. Für die systematische Erfassung der Daten kann man seine Vorfahren in zwei sich immer weiter verzweigende, mütterliche und väterliche Reihen in eine Ahnentafel eintragen.

Das recherchierte Wissen über einzelne Personen kann man übersichtlich in einem Stammbaum notieren. Masemann und Rosan empfehlen auch, einen Kursus zu besuchen, um die in den Urkunden verwendete alte deutsche Kurrentschrift (nicht zu verwechseln mit der vereinfachten, nur wenige Jahrzehnte existierenden Kuntschrift „Sütterlin“) lesen zu lernen. Schwierigkeiten bei der detektivischen Suche kann es reichlich

geben. So wurden Namen oft nach Gehör aufgeschrieben, und wenn dann beispielsweise jemandem „ein paar Schneidezähne fehlten“, habe der Pastor dessen Namen vielleicht nicht richtig verstanden und deshalb falsch in den Büchern vermerkt, sagen die Familienforscher. Ärzte und Apotheker haben ihre Namen oft latinisiert, und so wurde zum Beispiel Nolte zu Noltenius. „Das glaube ich dir nicht“, hat die Schwiegermutter von Rolf Masemann gesagt, als er ihr einmal ein neuestes familiäres Forschungsergebnis lieferte. Was man in so einem Fall unwillkommener Erkenntnisse macht? Das gehöre auch dazu, das müsse man akzeptieren, sagen Masemann und Rosan.

Christa Lütjen aus der Gartenstadt Vahr arbeitet seit 30 Jahren bei der Maus mit. Sie berät Interessierte und bearbeitet Anfragen. Für sie ist es wie ein Puzzle. Auch wenn es gar nicht um die eigenen Leute geht, reizt es sie, Zusammenhänge für andere aufzudecken. „Ich muss es einfach rausfinden“ sagt sie.

„Frag doch mal Oma!“

Seit mehreren Jahren ist die Lehrerin Freya Rosan Mitglied bei der Maus. Schon als junge Frau hat sich die Bremerin, deren Vorfahren aus Masuren kommen, für Familien-

forschung interessiert und die mütterlichen Ahnen erforscht. Später hat sie für ihre Schwiegermutter einen Suchauftrag erledigt, und jetzt verfolgt sie für ihre Töchter deren weitere väterliche Linie. Zu ihrem Hobby sagt sie: „Es nimmt viel Zeit in Anspruch, nimmt viel Platz im Kopf ein und es ist so spannend.“ Und: „Es schafft Identität und prägt.“ Freya Rosan möchte auch Kinder und Jugendliche für Familiengeschichtsforschung begeistern und betreibt mit einem Kollegen die Webseite Familienforscher.info. Neulingen rät sie: „Frag doch mal Oma!“ Die Maus sei ein Ort, an dem man sich nett unterhalten könne und Gleichgesinnte finde, da sind sich alle einig. Durch die Familienforschung werde Geschichte lebendig, sagt Rolf Masemann. Und Freya Rosan ergänzt, man lerne, Geschichte am eigenen Leben zu erfahren. Auf die Frage, warum man sich denn überhaupt mit der Vergangenheit beschäftigen solle, antwortet Freya Rosan: „Man schafft ein Bewusstsein für die Zukunft.“

Donnerstags von 15 bis 18 Uhr stehen erfahrene Mitglieder Interessierten und Ratsuchenden zur Verfügung. Kontakt: Die Maus – Gesellschaft für Familienforschung, Am Staatsarchiv 1, www.die-maus-bremen.de.